

JOSEF GELMI

## Kirchliches Zeitgeschehen

### 1. Streiflichter

Der Vatikan würdigte den 10. Jahrestag der Veröffentlichung des „Codex iuris canonici“, des Gesetzbuches der lateinischen Kirche aus dem Jahre 1983, mit einem Symposium, zu dem Bischöfe und Kirchenrechtler aus aller Welt eingeladen waren. Breite Resonanz fand bei dem Kongreß der Vortrag des Fuldaer Erzbischofs Johannes Dyba über „Das Priestertum des Dienstes und das gemeinsame Priestertum“. Der Prälat erklärte, daß vor allem in Deutschland, der Schweiz, Holland und den USA hauptamtliche Seelsorgshelfer Dienste übernähmen, die einem Priester zukämen. Das habe bei manchen Priesteramtskandidaten Verunsicherung ausgelöst.

Große Freude gab es in Österreich und besonders in der Diözese Eisenstadt über die Ernennung des neuen Bischofs Paul Iby, der als Mann der Mitte gilt und für Kontinuität steht. Der neue Bischof, der am 24. Jänner geweiht wurde, löste den dienstältesten Diözesanbischof Österreichs Stefan Laszlo ab, der das Bistum seit 1960 geleitet hatte. Nach der Priesterweihe im Jahre 1959 wirkte Iby als bischöflicher Sekretär, Leiter der Caritas, Ordinariatskanzler, Schulamtsleiter und Generalvikar. Dabei zeichnete er sich vor allem durch sein soziales Engagement aus. Sein Motto lautet „Alles in Liebe“.

Mit einer scharfen Erklärung wies der St. Pöltener Altbischof Franz Zak Aussagen zurück, die der persönliche Referent von Bischof Krenn, Kaplan Knittel, in dem Buch „Kurt Krenn – Gottes eherne Faust“ gemacht hat. Knittel sagte: „Viele in der Diözese erkennen jetzt, daß sie jahrelang einer in die Irre führenden Kirchenlinie

gefolgt sind. Unsere Aufgabe ist es, dies zu ändern. Darum kämpfe ich gemeinsam mit dem Bischof.“ Bischof Zak sah in dieser Aussage einen Angriff auf seine Amtsführung und erwartete, daß sich Krenn von Knittels Äußerungen distanzieren. Am 24. Mai 1993 hat Papst Johannes Paul II. Prälat Heinrich Fasching zum Weihbischof der Diözese St. Pölten ernannt. Fasching war einer der engsten Mitarbeiter des Altbischofs Zak. Krenn bestellte ihn 1991 zum Generalvikar. Loyal, wie sich Fasching zu Zak verhalten hatte, stand er anschließend auch zu Bischof Krenn. Die Weihe erfolgte am 4. Juli.

Mit Genugtuung hat man in Deutschland die Ernennung von Viktor Dammertz aus der Benediktinerabtei St. Ottilien zum neuen Bischof von Augsburg aufgenommen. Der Ordensmann trat die Nachfolge von Bischof Josef Stimpfle an, dessen Rücktrittsgesuch der Papst im März 1992 angenommen hatte. Dammertz war von 1977 bis September 1992 Abtprimas der Benediktinerföderation mit Sitz in Rom. „Mit großer Freude“ begrüßte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, die Ernennung von Dammertz. Einen Tag vor der Jahrtausendfeier der Heiligsprechung des Augsburger Bistumspatrons St. Ulrich, am 30. Jänner 1993, wurde Dammertz geweiht.

Papst Johannes Paul II. hat dem Bischof von Chur, Wolfgang Haas, im März 1993 zwei Weihbischofe zur Seite gestellt: den Jesuiten Peter Henrici und den Marianistenpater Paul Vollmar. Die Entscheidung sei gefallen, nachdem er „lange gebetet und nachgedacht“ habe, erklärte Johannes Paul II. Mit dieser Ernennung dürfe eine gewisse Ruhe in die Schweizer Diözese

einkehren. Im März wurde vom Papst der Präsident der Päpstlichen Diplomatenakademie in Rom, Erzbischof Karl Josef Rauber, zum Nuntius in der Schweiz ernannt. Rauber war auch schon als päpstlicher Sonderbeauftragter im Fall Haas tätig.

Ein besonderes Ereignis für die Katholiken deutscher Sprache war die Vorstellung der deutschen Ausgabe des „Katechismus der Katholischen Kirche“ bei Pressekonferenzen in Leipzig, Wien und Bern am 17. und 18. Mai 1993. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Bischof von Mainz Karl Lehmann, sagte wörtlich: „Katechismen haben oft einen schlechten Ruf. Das Wort erinnert an Indoktrination, Drill und Einbleuen.“ Lehmann zeigte dann die positiven Punkte des neuen Katechismus auf und betonte die Verbindlichkeit des Glaubensbuches, welche die Ortskirchen bei der Erarbeitung von nationalen Katechismen aber nicht einschränken würde. Der Wiener Weihbischof und Sekretär des deutschsprachigen Redaktionsteams, Christoph Schönborn, stellte die zentrale Bedeutung des Werkes für die Katechese dar. Er riet dazu, die Lektüre des Katechismus mit dem vierten Teil zu beginnen, der von den Formen und Wegen, der Not und dem Segen des Gebetes handelt; das wäre ein guter Einstieg. Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Pierre Mamie, bezeichnete den Katechismus als eine „neue große Hoffnung“. Nach Mamie sei die Herausforderung des Katechismus gleichsam der Schlußstein des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Im Vorfeld des Erscheinens der deutschen Ausgabe hatte es Mißstimmung gegeben. Kirchnahe Verlage im deutschsprachigen Raum hatten Einspruch erhoben gegen die Absicht des Vatikans, dem Oldenbourg-Verlag allein den Druck und Vertrieb des Katechismus zu übertragen. Die Proteste waren erfolgreich und haben

zur Kooperation des Oldenbourg-Verlages mit drei kirchennahen Verlagen geführt: dem Leipziger St. Benno Verlag, dem Linzer Veritas-Verlag und dem Paulusverlag in Freiburg in der Schweiz.

Erschienen ist der Katechismus bereits in Frankreich, Italien und Spanien. Bei der offiziellen Präsentation am 7. Dezember 1992 in Rom bezeichnete Papst Paul II. die Veröffentlichung des Werkes als eines der größten Ereignisse der jüngsten Kirchengeschichte. Bis März 1993 wurde der Katechismus bereits ca. 1,3millionenmal verkauft. Damit ist das Werk sicherlich zu einem Bestseller geworden.

Die vom niederländischen Parlament im Februar 1993 gebilligte Euthanasie wurde vom Vatikan scharf verurteilt. Schlagzeilen machte der Rücktritt von Bischof Gijzen von Roermond. Bischof Gijzen galt als Symbolfigur für den Versuch, in der niederländischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder „Ordnung“ zu schaffen.

Aus Protest gegen die Zulassung von Frauen zum Priestertum in der anglikanischen Kirche von England wollen viele anglikanische Gläubige zur katholischen Kirche übertreten. Die konservative britische Sozialministerin Ann Widdecombe wurde bereits in die katholische Kirche aufgenommen. Die Feier fand in der Westminster-Kathedrale von London statt.

Ein dramatischer Appell für den Frieden in Bosnien-Herzegowina und gegen die Gleichgültigkeit angesichts der Opfer des Krieges auf dem Balkan wurde beim interreligiösen Treffen in Assisi am 9. und 10. Jänner an die Welt gerichtet. „Vor einer solchen Tragödie kann niemand gleichgültig bleiben“, rief Johannes Paul II. aus. Gegen das Religionsstreben hat die fundamentalistische Priesterbruderschaft St. Pius X. heftig protestiert. Einander widersprechende Religionen wie Christentum, Islam und Judentum gleichzeitig als gottwohlgefällig darstellen zu wollen, be-

deute, die Absolutheit der Wahrheit zu leugnen und die Religionen der Lächerlichkeit und Gleichgültigkeit preiszugeben, hieß es in einer Aussendung.

Ein Erfolg für den Papst war sein Besuch am 25. April 1993 in Albanien. 26 Jahre ist es her, daß der albanische Staatschef Enver Hodscha in diesem Land „den ersten atheistischen Staat der Welt“ ausrief. Nun hat der Kommunismus den Kampf gegen Gott offenbar verloren. Der Papst rief die Bevölkerung auf, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen.

In Polen hatte sich um das Karmelkloster an der Außenmauer des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz zwischen der Katholischen Kirche und jüdischen Organisationen ein Streit entzündet, der seit Jahren andauert. Im April 1993 ordnete der Papst aber an, daß die Karmelitinnen in einen einige hundert Meter entfernten Neubau umziehen sollten. Eine Freude für viele Polen bedeutete die Seligsprechung der polnischen Seherin Faustyna Kowalska. Die Verehrung des barmherzigen Christus nach den „von Schwester Faustyna angegebenen Formen“ wurde 1959 von der römischen Glaubenskongregation verboten und erst 1978 wieder erlaubt.

Die Kirche Ungarns hat Schwierigkeiten damit, die Grundsätze des Zweiten Vatikanischen Konzils in die Tat umzusetzen. Wie der Erzbischof von Kalocsa, Laszlo Danko, formulierte, träten heute in Ungarn selbsternannte „Superkatholiken“ auf, die dem kirchlichen Leben ihren Konservatismus aufzwingen wollten. Als unaufschiebbar für die ungarische Kirche bezeichnete der Oberhirte einen Dialog zwischen den verschiedenen Gruppierungen. Man müsse das suchen, „was uns miteinander verbindet, und nicht das, was uns voneinander trennt.“

In Rußland haben die Katholiken einen schweren Stand. Unter der Bevölkerung herrscht geringes Interesse am christli-

chen Glauben und eine überwiegend negative Einstellung gegenüber der katholischen Kirche. Grund zur Freude gab es für die Katholiken Sibiriens, als der Apostolische Administrator für das asiatische Rußland, Bischof Josef Werth, den Grundstein für die neue Kathedrale in Nowosibirsk legen konnte.

In den Vereinigten Staaten hat der neue Präsident Bill Clinton eine Reihe von Abtreibungsbeschränkungen seiner konservativen Vorgänger aufgehoben und damit eine Kontroverse ausgelöst. In Washington protestierten im Jänner 1993 75.000 Menschen gegen die Liberalisierung der Abtreibung. Der Vatikan äußerte Enttäuschung über die Entscheidung Clintons. Mit der Entscheidung des Präsidenten wandle man auf den „Pfaden des Todes“, auf den „Pfaden der Gewalt gegen unschuldige Wesen“, schrieb die Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“.

Auf einem Treffen lateinamerikanischer Bischöfe im März 1993 in Rom beschloß man, sich verstärkt gegen Abtreibung und künstliche Empfängnisregelung einzusetzen. Johannes Paul II. kritisierte bei dieser Gelegenheit ganz besonders unmoralische Methoden zur Verringerung des Bevölkerungswachstums. In El Salvador konnten während des Bürgerkrieges Offiziere der Streitkräfte über Leben und Tod entscheiden. Auf diese Weise geschahen die unglaublichsten Verbrechen. So ist es nun sicher, daß der spätere Minister Ponce den Mord an den Jesuiten der Zentralamerikanischen Universität in El Salvador befahl. Der grausame Mord wurde am 16. November 1989 ausgeführt. Eine Amnestie für Menschenrechtsverletzungen während des Bürgerkrieges soll den Mördern Straflosigkeit gewähren. In Haiti war das Leben des Bischofs Willy Roméus, der als einer der schärfsten Kritiker der vom Militär unterstützten Regierung des Landes gilt, in großer Gefahr. In Mexiko sind der Kardinal Juan Jesus Posados

Ocampo und sechs weitere Menschen im Mai vermutlich einem blutigen Bandenkrieg zum Opfer gefallen.

Freudig aufgenommen wurde die Nachricht, daß der aus Österreich stammende brasilianische Bischof Erwin Kräutler in Bamberg die Ehrendoktorwürde erhalten hat. Kräutler ist Bischof von Altamira und war von 1983 bis 1991 Präsident des Indianermissionsrates der Brasilianischen Bischofskonferenz. Wegen seines Einsatzes für die Unterprivilegierten wurde er mehrfach mit dem Tod bedroht und 1983 von der Militärpolizei mißhandelt. 1987 überlebte er nur knapp einen provozierten Autounfall.

In Afrika werden die Beziehungen der katholischen Kirche zum Islam immer schwieriger. Vor allem in Ländern, in denen die „Scharia“ gesetzliche Geltung hat, nimmt die religiöse Intoleranz immer mehr zu. In Saudiarabien werden Andersgläubige unnachgiebig verfolgt. Wachsender Bedrohung sind besonders die Kopten in Ägypten ausgesetzt. Eine Minderheit ägyptischer Fundamentalisten schürt Haß gegen nichtmuslimische Elemente im Land. Massiv setzen islamische Fundamentalisten den Christen im Sudan zu. Ein historisches Ereignis war der Besuch des Papstes vom 3. bis 10. Februar 1993 in Benin, Uganda und im Sudan. In Karthum rief Johannes Paul II. die Führer anderer Religionen zur Zusammenarbeit für den Frieden auf.

Intoleranz breitet sich immer mehr auch über Asien aus. 45 Jahre nach dem Tode Mahatma Gandhis, der sein Leben lang Gewaltlosigkeit und Liebe predigte, steht Indien vor einem Religionskrieg. Hinduextremisten fordern einen hinduistischen Gottesstaat und eine Art Endabrechnung mit dem islamischen Pakistan. In Pakistan selbst herrscht eine regelrechte Christenverfolgung. Die Bischöfe haben im Frühjahr 1993 an den Präsidenten des Landes geschrieben, um ihm ihre Klagen über die

ungerechte Behandlung der christlichen Minderheit vorzubringen. In China sind viele mit Rom unierte Katholiken, die sich nicht der vom Regime kontrollierten „patriotischen Kirche“ Chinas anschließen, weiterhin in Haft. Interessant ist die Nachricht, daß in Australien die Katholiken die größte Gruppe in der Bevölkerung darstellen. Bis zum Jahr 1986 waren die Anglikaner die zahlenmäßig stärkste Bevölkerungsgruppe.

## 2. Italia quo vadis?

Der Fall der Berliner Mauer 1989 bedeutete für Italien eine Wende. Der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Kommunismus wurde in diesem Lande im Kampf zwischen Democrazia Cristiana und anderen Parteien, wie der Sozialistischen und der KPI, ausgetragen. Dies führte zu einem Regierungsmonopol von DC und verwandten Gruppierungen. De facto wurde daraus ein Einparteiensystem mit Klientenwirtschaft, Klüngelei und Korruption bis hin zu Verbindungen mit der Mafia und dem organisierten Verbrechen. Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus scheint dieses korrupte System allmählich zu Ende zu gehen. Die Mafia-morde an den Ermittlungsrichtern Giovanni Falcone und Paolo Borsellino im Jahre 1992, die Explosionen von Autobomben im Mai 1993 in Rom und Florenz, die durch horrenden Staatsschulden erzwungenen Steuererhöhungen, die fortschreitende Entwertung der Lira, vor allem aber die Enthüllungen über die Korruption von Politikern, Unternehmern und Richtern haben beim Volk Zorn provoziert, der bei den etablierten Parteien zu schwersten Einbußen geführt hat.

Die Skandalflut hat 1993 vor allem die stärkste Partei Italiens, die Democrazia Cristiana, mit der auch die Kirche eng liiert war, schwer erschüttert. Gegen die früheren „Padri Padroni“ Giulio An-

dreotti, Arnaldo Forlani, Antonio Gava, Ciriaco De Mita wird gerichtlich ermittelt. Selbst der Vorsitzende des Verwaltungsrates der konservativen katholischen Zeitschrift „Trenta giorni“, Marco Bucarelli, kam wegen einer Schmiergeldaffäre ins Gefängnis. Die Monatsillustrierte machte Aufsehen durch ihre Attacken gegen Karl Rahner, Kardinal Lercaro und die Bischöfe Karl Lehmann und Walter Kasper.

Man spricht mittlerweile in Italien von einer Götterdämmerung. Viele Menschen verlangen eine zweite Republik. Der 83jährige Turiner Philosoph und Senator Norberto Bobbio erklärte deprimiert, daß die erste nicht schlechter enden könnte. „Der Tod des Systems“ lautete die Überschrift eines Artikels von Ezio Mauro in „La Stampa“. Die gleiche Zeitung meinte auch, daß der Einsatz der Kirche im Kampf gegen die Mafia mangelhaft war. Sie wies auf den früheren Erzbischof von Palermo, Kardinal Ruffini hin, der sogar behauptete, daß es die Mafia gar nicht gebe. Sicher ist auch, daß der gefürchtetste Mafiaboss Salvatore Riina vor Jahren von einem Priester getraut worden ist. Italien brauche heute einen Moses, der es durch die Wüste führe, schrieb Paolo Miele im „Corriere della Sera“. „Wir sind“, sagte Eugenio Scalfaro in „la Repubblica“, „über Jahrzehnte und besonders in den achtziger Jahren von einer perfekt organisierten Bande, die an die Spitze des Staates gekommen war, regiert worden“.

Zu diesen harten Verdikten der Publizisten gesellten sich auch jene der Kirchenführer, allen voran des Papstes. Die Welt horchte auf, als er bei seinem Besuch im Mai 1993 in Sizilien die Mafia eine Ausgeburt des Teufels nannte. Deutlicher als bei seinen bisherigen beiden Sizilienbesuchen verurteilte Johannes Paul II. diese Verbrecherorganisation. Auch heute bedrohe „der Dämon die Menschheit“, sagte der Papst. Die Mafiosi rief er auf: „Bekehrt

euch, eines Tages kommt das Gericht Gottes!“. Augenzeugen notierten allerdings, daß die Reaktion der sizilianischen Gläubigen auf die Worte des Papstes „ohne Enthusiasmus“ gewesen sei.

Kardinal Carlo Maria Martini von Mailand forderte im März 1993, daß nur diejenigen Politiker ein öffentliches Amt übernehmen dürften, die eine saubere Vergangenheit hätten. Zum Rücktritt aufgefordert hat der Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Camillo Ruini, alle in Korruptionsaffären verwickelten Politiker. Für eine transparente Buchführung in den Pfarreien setzte sich die italienische Bischofskonferenz ein. Zur Lösung der Schmiergeldskandale wollten auch die Franziskaner ihren Beitrag leisten. Sie boten jenen, die in Korruptionsfälle verwickelt waren, in ihren Klöstern die Möglichkeit zur Einkehr, Besinnung und Reue. Bleibt nur zu hoffen, daß die Operation zur Überwindung der Skandale nicht zum neuen Skandal wird und daß die Skandalflut eine reinigende Wirkung hat.

### 3. Die österreichische Hilfe für Flüchtlinge aus Exjugoslawien

Österreich hat sich besonders hervorgetan bei der Hilfe für Flüchtlinge aus Exjugoslawien. Drei von vier oberösterreichischen Pfarren beziehungsweise kirchlichen Einrichtungen betreuten in den vergangenen drei Jahren Flüchtlinge, jede zweite Pfarrei oder Einrichtung ist in der Arbeit mit bosnischen Kriegsflüchtlingen engagiert. Seit 1990 kamen 9000 Flüchtlinge in kirchliche Obhut.

Besonders hervorgehoben sei die in Österreich gegründete Hilfsaktion „Nachbar in Not“ für Kroatien und Bosnien. Diese Aktion wird gemeinsam durchgeführt vom ORF, der österreichischen Caritas und dem österreichischen Roten Kreuz. Inzwischen haben sich der Aktion der Nord-



Erstmals liegt hier eine Monographie über universalreligiöse Bewegungen vor.

1993. 196 Seiten, kartoniert.  
3-534-12294-1 ÖS 304,-



Der Dekalog vereinigt – geordnet nach ihrem sachlichen Gewicht – wesentliche theologische und ethische Gebote, die auf Allgemeingültigkeit zielen.

(EdF). 1993. 186 S., kartoniert.  
3-534-10007-7 ÖS 304,-

**WBV**  
VERLAG

Erhältlich im Buchhandel.

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT  
Hindenburgstrasse 40 · 64295 Darmstadt

deutsche Rundfunk, der Sender Freies Berlin sowie Radio 24 in Zürich mit Spendenaufrufen angeschlossen. Seit April 1993 läuft auch in Südtirol die Aufkleberaktion, deren Erlös zur Gänze der Aktion „Nachbar in Not“ zufließt. Ab 1. Juni 1993 hat sich das staatliche Fernsehen RAI mit seinem zweiten Programm der Hilfsaktion „Nachbar in Not“ angeschlossen. Seit 1. Juni 1993 sendet RAI DUE ähnlich gestaltete Aufrufe zur Hilfe für die Kriegsoffer im ehemaligen Jugoslawien wie der ORF. Dies teilte Giampaolo Sodano, der Direktor des italienischen Fernsehprogramms, im Mai 1993 in Rom bei einer Begegnung mit ORF-Generalsekretär Kurt Bergmann mit. Sodano dankte dem ORF, bei dieser wichtigen Initiative mitmachen zu dürfen. Er hoffe, daß aus Italien bald ähnlich gute Spendenergebnisse kämen wie aus Österreich. Die Initiative nennt sich in Italien „Ho bisogno di te“.

Dank „Nachbar in Not“ konnten bis Mai 1993 auf 2000 Lkw rund 40.000 Tonnen Hilfsgüter im Wert von 600 Millionen Schilling nach Bosnien und Kroatien transportiert werden. Die Initiative entwickelte sich damit zur größten privaten Hilfsaktion auf dem Balkan. Anlässlich des Jahrestages der österreichischen Aktion richtete Papst Johannes Paul II. im Mai 1993 Grußworte an diese. Er dankte allen Spendern für ihre bisher bewiesene „beispielhafte Solidarität“.